



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Wiener Freunde

Keil, Robert

Wien, 1883

8. an Reinhold, 20. November 1786

[urn:nbn:de:hbz:466:1-53944](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-53944)

Wieland und Dich mitgegeben. Nächstens ein Mehreres. Itzt nur diesen herzlichen Bruderkuss von Deinem
verstimmten B.

Alxinger.

Der angehenden kleinen Mama tausend Küsse.

7. Alxinger an Reinhold

den 23. October 1786.

Wien den 23. October 1786.

Ich kann Dir nicht sagen, liebster Bruder, wie sehr ich Deinen Tod bedaure, denn dieses ist doch wahrscheinlicher, oder komt mir so vor, als dass Du Deinen ehrlichen Alxinger ganz und gar vergessen haben solltest. Im Ernste Dein Stillschweigen beunruhigt mich. — Ich werde meinen Doolin in wenig Tagen geharnischt und gestiefelt nach Leipzig schicken, und dann will ich ernstlich an die versprochene Hekuba¹⁾ denken. — —

Ewig Dein

Alxinger.

Versichere Wielanden meiner Verehrung, und erbitte meinem Doolin ritterliche Herberge in seinem Hause. —

8. Alxinger an Reinhold

den 20. November 1786.

Den 20 Nov. 1786.

Heil Dir liebster bester Bruder, Heil Deinem zweyten ich und dem von euch ausgegangenen weiblichen heiligen Geist.²⁾ Ich segne ihn mit diesem Wunsche den ich zu seinem und der Welt Besten thue: Sey Deinen Aeltern und Grossältern gleich. Gern wollte ich

teque tuosque amores
Ad coelum lepido vocare versu,

und der Neugebohrnen ein Wiegenliedchen vorleyern; aber wenn ich auch sonst mit der tändelnden Muse gut gestanden wäre,

¹⁾ Die von Alxinger für den „teutschen Merkur“ versprochne und (s. u.) später gelieferte Uebersetzung der „Hekabe“ von Euripides.

²⁾ Im October 1786 ward Reinhold's erstes Kind Karoline geboren.

so sind doch diese Zeiten vorbeý, besonders itzt, wo ich so fleissig arbeite mich meines Dir gegebenen Wortes zu entledigen. Mit dem nächsten Journal erhältst Du Hekaben wenn nicht ganz doch gröstentheils, ich wählte diese vor der Alkestis, oder Andromache, oder Iphigeneia, weil Hekabe als ein altes Weib die Eifersucht Deiner Sophie nicht reitzen wird. Die Uebersetzung ist wenigstens so gut, dass man zufrieden seyn kann und wird fast ein ganzes Stück füllen.

Meinen Doolin wirst Du velleicht eher aber gewiss eben so geschwind als ich selber erhalten. Sieh zu, dass Deine gespannte Erwartung nicht reisse. An Fleiss hat es freylich nicht gefehlt, und mein Wieland dessen Beyfall mir mehr als des halben Deutschlands gilt, wird mit meiner Beharrlichkeit und Feilung zufrieden seyn. Ich habe einmahl unmittelbar und einmahl mittelst seiner Gedichte Meldung von ihm gethan; das erstemahl heisse ich ihn einen Pinsel ja ja einen Pinsel und behaupte, dass er nie feiner gelobt worden ist; ich will Deine Neugier befriedigen und die Stelle herschreiben, da sie kurz ist. Es heisst von der Liebe

Ach! ohne dich, der Menschheit grössten Schmuck,
Wär' unsre Welt nur eine Narreninsel,
Ein Sudler wäre Mengs, ein Stümper wäre Gluck,
Ovid ein Geck und Wieland selbst ein Pinsel.¹⁾

Auch habe ich es nicht verschwiegen, dass ich dasjenige, was vielleicht im ganzen Plane das Vorzüglichste ist, die genaue Verbindung der Episode mit der Hauptgeschichte ihm abgelernt habe.

Ich hoffe doch nicht, dass Wieland, der Kaunitzischen Sache²⁾ wegen, auf mich zürnt. Das wäre mir eine zu schmerzhaftige Ur-

1) Vgl. Doolin von Maynz, ein Rittergedicht, Leipzig 1787, S. 182, 6. Ges., Strophe 3, wo aber die zweite Zeile lautet: „Wär' unser Erdenball nur eine Narreninsel.“

2) Bezieht sich auf den ungenügenden Dank des Fürsten v. Kaunitz für Wieland's Widmung seiner Uebersetzung der Horazischen Satiren. Vgl. den Brief Leon's an Reinhold vom 2. December 1786. Auch Bretschneider schrieb hierüber am 4. April 1787 an Nicolai: „Der Fürst Kaunitz hat Wielanden für seine Zuschrift der Satyren des Horaz eine Dose geschickt. Der Autor war voll Erwartung, weil er vorläufig davon durch Alxinger, der sie aber nicht gesehen hatte, verständigt war.“ Die Dose erfüllte die Erwartungen nicht, wesshalb Bretschneider hinzufügt: „Wieland's Aeusserungen darüber habe ich in Wien gelesen.“

sache seines Stillschweigens, denn wenn ihm sein Lukianos alle Zeit raubt, er aber mich dennoch wie vorher liebt, so will ich mich herzlich gerne bescheiden. Ein Freund wie Wieland gehört dem Vaterlande und dem Ruhme mehr als zu seinen Freunden; ich selbst.

Si parva licet componere magnis,

muss oft an meine Freunde nur Handbillets erlassen, woran freylich auch meine elenden Augen mit unter Schuld sind. So gehts! und ich kann nicht einmahl klagen. Anchises, der nur mit Einer Göttinn, Cytheren, zu thun hatte wurde blind, wie kann ich also mich wundern wenn ich blos schwache Augen habe, ich der noch die Pallas oben drein auf mich genommen habe. — — A propos des Blumauer. Unser Almanach¹⁾ ist sehr schlecht gerathen, das möchte hingehen! sind doch die andern, wie ich höre, auch nicht besser. Aber dass Blumauer (denn Ratschky hat keinen Theil daran, und wird ihn künftighin auch nicht mehr mit herausgeben, da er als Gubernialsekretär nach Linz gehet) dass Blumauer so eine ärgerliche zu nichts dienende Schweinerey als die Stimme der Natur ist, aufnahm, ärgert mich nicht wenig. Wie sehr muss man doch mit den Grazien verfeindet seyn, um so Etwas zu thun! — — —

Ewig Dein Alxinger.

Noch Etwas. Haschka giebt Gedichte heraus und zwar Elegieen und Hendekasyllaben. Einige sind vortrefflich gerathen, und es hat ihm gelungen, über seine Dunkelheit Herr zu werden, die oft den Genuss seiner nicht gemeinen Schönheiten verderbt, Dank für dieses Urtheil, das einmahl von ihm im Merkur stand,²⁾ und das vermuthlich Du gefällt hast, Dank dafür! es war aus meinem Herzen geschrieben und hat, die Erfahrung wirds zeugen, hat wirklich gefruchtet.

Sichere Wielanden meine ewige Verehrung zu.

¹⁾ Der Wiener Musen-Almanach von 1787, wo S. 99 flg. „Die Stimme der Natur“ sich findet; vergl. auch Leon's Brief vom 6. April 1787.

²⁾ Rezension des Wiener Musenalmanachs auf das Jahr 1786, im Anzeiger des Teutschen Merkur, März 1786.